

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

31.10.1866 (No. 87)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-927165](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-927165)

Braker Anzeiger.

№. 87.

Mittwoch, den 31. October.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Flüchtlinge.

Erzählung von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

In der Einsiegehalle wartete sie mit ihm bis die sämtlichen Mitreisenden eingestiegen waren. Sie merkte sich unterdessen ein Coupé erster Klasse, das leer geblieben war. Zu diesem führte sie ihn. Der Schaffner wollte Schwierigkeiten machen, weil in den anderen Wagen noch Platz sei. Sie gab ihm einen Thaler und zeigte auf den Herrn der sich an ihrem Arm festhalten mußte. Der Schaffner öffnete und hob den Engländer mit allen seinen Plaids und Shawls hinein. Emilie sprang nach. Die Thür des Coupés wurde wieder zugeschlagen. Der Zug flog davon.

Der Engländer lag in einer Ecke des Sophas. Seine Shawls und Plaids lagen neben ihm. Seine Mütze warf er zu ihnen. Wie ihm am frühen Morgen kalt geworden war, so wollte jetzt die Hitze ihn verzeßren. Aber etwas anderes in ihm war noch mächtiger als die Hitze. Er lallte noch einige unverständliche Worte; dann schloß er ein. „Seht!“ sagte seine Reisegefährtin. „In zwei Stunden sind wir an der Grenze. So lange dauert sein Schlaf. Ich wickelte mich in seine Shawls, setzte seine Mütze auf, ich nehme meine Maske vor. Dann sind zwei Masken da. Die eine hat so viel Necht wie die andere. Ich hänge ihm meine Reisetasche um. Dann bin ich der Engländer und er die verfolgte Dame, mag der Telegraph noch so pünktlich und genau gespielt haben.“

Sie warf einen herausfordernden Blick auf die Telegraphendrähte, an denen der Zug entlang flog.

Was die zwei Masken betraf, so hatte sie Necht. Der Engländer sah auch ohne seine Umhüllung aus wie eine Fastnachtsmaske. Ein langer Braak, weite Weinkleider mit großen gelben und grünen Caros umschlotterten seinen Körper. Nur die glänzende rothe Nase und das Gesicht voll Rubinen konnten Bedenken erregen; sie waren zu natürlich Engländerisch. Aber das Ganze sah doch gar zu abenteuerlich aus, als das es als wahr gelten konnte.

Emilie öffnete ihre Reisetasche. Sie zog drei Gegenstände daraus hervor, zwei dunkle und einen hellen, dieselben, die sie schon in Dunkelheit des Wäldchens herausgenommen, aber, von Schander ergriffen, wieder hineingebracht hatte.

Die beiden dunklen Gegenstände waren ein weiter Salar von schwarzer Seide und eine Mütze von schwarzem Sammet mit Seide besetzt. Beide Kleidungsstücke waren, wie die polnischen Juden sie trugen; aber sie waren kostbar, elegant; die Seide des Kastan war schwer und theuer; der Pelz der Mütze war der feinste braune Zobelpelz.

Zu Beiden paßte der dritte, weiße Gegen-

stand, die sammetne Maske eines jungen Juden von etwa dreißig Jahren, mit vornehmen, etwas melancholischen Zügen und einem glänzend schwarzen, gekräuseltem Bart.

Die junge Dame hatte wahrscheinlich den Anzug auf einer Maskerade in der Pension getragen; sie mußte darin ein reizendes Bild eines vornehmen jungen Orientalen abgegeben haben.

Sie warf fast wehmüthige Blicke auf die Kleidungsstücke, auf die Maske. Sie verglich sie mit Plaids und Mütze des Engländers. Sie wurde nachdenklich.

Nähme ich die Sachen des Engländers, ich müßte die meinigen aus dem Wagen werfen; sie würden mich sonst sofort verrathen. Und wenn er dann vor der Grenze erwachte!

Sie änderte ihren Entschluß; sie kam auf ihren früheren, ersten zurück. Sie schritt rasch zu seiner Ausführung.

Der Engländer schloß so fest. Eine Station war sobald nicht zu erwarten. Und wenn auch eine kam, ehe sie fertig war, auf den bisherigen Stationen war Niemand eingestiegen; der Thaler, den der Schaffner erhalten hatte, mußte nachgewirkt haben; seine wirkende Kraft konnte nicht auf einmal erloschen sein.

Emilie begann sich umzutheilen. Sie hatte ihr Kleid wieder los, wie in der Nacht im Walde. Diesmal ganz. Sie zog es aus. Sie mußte doch nach dem Engländer blicken; er lag in seinem Schlafe fest wie eine Mauer; sie erhobete dennoch. Aber sie brauchte sich eines weiteren Kleidungsstückes nicht zu entledigen. Sie warf den weiten Kastan sich über; er bedeckte und umhüllte sie von den Schultern bis zu den Fußspitzen. Nur das Gesicht und der Kopf bedurften eines Ueberwurfes, um sie völlig unkenntlich zu machen.

Sie nahm die sammetne Maske. Sie legte sie auf ihr Gesicht. Der Sammet war so fein. Der Maler hatte so kunstvoll und täuschend die Gesichtsfarbe eines blassen jungen Orientalen aufgetragen; das Ganze war früher für Emilie's Gesicht gemacht; es schloß sich so dicht und fest an dessen Formen an; wenn eine Muskel sich darin bewegte, so bewegte die Maske sich mit. Emilie wollte sie nur noch befestigen, mit einem dünnen seidenen Faden hinter dem Ohr. Es mußte vorsichtig geschehen, damit der Faden nicht geriss.

Der Zug hielt plötzlich. Er hatte eine neue Station erreicht.

Sie achtete nur halb darauf. Sie sah nach dem Engländer; er schloß weiter, als wenn er den ewigen Schlaf schläfe. Sie warf einen flüchtigen Blick durch das Wagenfenster; sie sah nur Bäume.

Die Station lag mitten im Walde.

Emilie kannte und erkannte die Umgebung. Es war die letzte Station vor der Grenzstation. Noch eine halbe Stunde und sie war in voller Freiheit und Sicherheit, aber — sie mußte doch noch einmal zu dem Wa-

genfenster hinausschauen, nach den Telegraphenstangen, die auch hier standen, nach dem Drathe, den sie auch bis hier und von hier weiter trugen.

„Sie tragen und leiten den Berrath durch die ganze Welt“, sagte sie leise.

„Eine vortreffliche Erfindung, diese Telegraphen!“ hatte der Baron Horwitz gesagt. Die Station war klein, mehr ein Haltplatz.

„Hier sitz Niemand ein“, sagte sich das junge Mädchen.

Sie wollte die Maske festsetzen. Da wurde die Thür des Coupés aufgeschlossen.

Ein Fremder stand neben einem Schaffner. Emilie erschrad; ihre Hand fuhr unwillkürlich zurück; der seidene Faden der Maske geriss.

Ein leiser Ausruf des Schreckens entfuhr ihr.

Die dicht anliegende Maske blieb sitzen; aber sie mußte sie mit der Hand halten wenn sie nicht bei der geringsten Bewegung fallen sollte.

Und das seidene Kleid lag noch frei und offen neben ihr und ebenso der feine Damenhut mit dem schwarzen Schleier; und ihr Kopf mit der vollen Damenfrisur der schönen, reichen, glänzend schwarzen Haare war noch ohne jede Bedeckung. Und sie konnte mit der einen Hand allein nichts befestigen und nichts verbergen und die andere Hand durfte sie nicht rühren, wen nicht auch die Gesichtsmaske ihr abfallen sollte. Ihr ganzer Körper durfte sich nicht rühren.

Der Schaffner blickte nicht in den Wagen; er sprach mit dem Fremden.

„Schnell mein Herr! Der Zug fährt in einer halben Minute weiter.“

Der Fremde machte dennoch nicht schnell. Er sah so sonderbar prüfend in das Coupé hinein, auf den schlafenden Engländer, auf den jungen fremden Juden mit der Damenfrisur und dem seidenen Damenkleide neben sich.

Pfölich sprang er in den Wagen.

Der Schaffner verschloß hinter ihm die Thür. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung; die Wagenreihe flog dahin zur letzten Station.

Emilie klopfte das Herz. Sie wagte nicht, die Augen zu erheben; sie mußte wider Willen sich den neuen Reisegefährten ansehen.

Er hatte sich ihr gerade gegenüber gesetzt. Er trug einen grauen Staubmantel. Der Mantel hatte sich beim Einsiegen geöffnet. Eine Uniform blickte durch die Oeffnung hervor.

„Ein Polizeibeamter! Es ist kein Zweifel!“ mußte der Flüchtling sich sagen.

Ihr ganzer Körper bebte. Sie mußte die Maske vor ihrem Gesichte fast krampfhaft festhalten. — (Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn.

Unsere Entgegnung in No. 83. d. Bl. auf den Eisenbahn-Artikel in No. 8. des „Oldenburg-Tageblatts“ hat in No. 20. des letzteren eine Erwiderung gefunden.

Der Verfasser derselben wirft uns vor, seinen ersten Artikel so mißverstanden zu haben, daß wir zu einem „Widerspruch“ unsere Zuflucht hätten nehmen müssen. Wir gestehen ein, daß wir hinsichtlich dieses „Widerspruchs“ im Irrthum gewesen. Diesen Irrthum hat jedoch der Verfasser dadurch verschuldet, daß er das Projekt einer Linie „Brake-Oldenburg direct“ aufstellte. Eine solche Linie schien uns so undenkbar, daß wir einen Druckfehler vor uns zu haben glaubten und deshalb in unserer Entgegnung diese Linie mit „Brake-(Hude?)-Oldenburg“ bezeichneten event. verwechselten.

So viel wir aus den Artikeln des Tageblatts entnehmen, geht der Verfasser derselben von der Ansicht aus, daß Oldenburg der Mittelpunkt unseres Schienennetzes werden müsse. Es würde allerdings den Oldenburgern angenehm in die Ohren klingen, wenn es hieße: sämtliche Verkehrsadern des Landes laufen in der Residenz zusammen. Wenn eine solche Idee aber auf Kosten der Interessen des Landes zur Ausführung kommen soll, dann ist sie verwerflich. Eine solche Idee liegt schon unserm Postsystem zu Grunde; auch bei diesem System ist Oldenburg als Strahlenpunkt angenommen, von dem Alles ausgeht. Die Folge davon sind dann mitunter bedeutende Anomalien.

Wir sehen aus der neueren Geschichte das Bestreben aller Nationen, möglichst direct mit dem Meere in Verbindung zu kommen, wie es auch Aufgabe und Streben aller seefahrenden und handelsbetreibenden Nationen ist, auf dem kürzesten Wege das Hinterland zu erreichen. Für unsere Marine ist aber nicht die Emsgegend das Hinterland! Im Gegentheil, wir glauben, daß die Zeit nicht mehr fern ist, in der die Ems der Weser eine bedeutende Concurrenz machen wird, namentlich, wenn sich die Zeitungsgerichte bestätigen sollten, wonach Preußen trotz der bereits verbaute 3 Millionen den Hafenbau an der Jade aufgeben und dafür den Kriegshafen nach Emden verlegen will.

Eine Verbindung mit dem Norden (Barel) hat ebensovienig Interesse für unsere Wesergegend und beschränkt sich fast nur auf Personenverkehr. Der Güterverkehr ist so gering, daß ein Fuhrmann, der vor einigen Jahren eine regelmäßige Fahrt nach Barel eingerichtet hatte, dieselbe wegen mangelnder Fracht wieder einstellen mußte; er verdient nicht den Hafer für seine Pferde.

Auch der Frachtverkehr mit Oldenburg ist nicht so bedeutend, daß seinetwegen eine directe Linie Brake-Oldenburg gerechtfertigt wäre. Eine solche Linie würde der Schifffahrt ebensovienig nützen, weil Oldenburg keine Großhandlungen hat, die unsere Weberei beschäftigen könnten. Die Kaufleute Oldenburgs selbst beziehen ihre Waaren fast ausschließlich von Bremen.

Wie unbedeutend der Verkehr der Stadt Oldenburg nach der Weser ist, davon geben die Schiffsmeldungen des Tageblatts einen Beweis, trotzdem es jede mit Kohl angekommene Fülle aufzählt. Was finden wir in diesen „Schiffsnachrichten“? Man sehe sich nur No. 20 an, darin heißt es: Im Hafen von Oldenburg sind angekommen: Dielenschiff, D. Harms, von Elsfleth mit Kohl. Catharine, J. Bargmann, von Bremen mit Steinkohlen. Catharine, D. Osterloh, von Brake mit Roden. Helene, H. Willers, von Bremen mit Steinkohlen. Heinrich, Kroog, von Berne mit Fußtagen. Dielenschiff, Drees, von Berne mit Lumpen. Rebecca, Sanders, von Berne mit Fußtagen. — Abgefahren sind: Diana, Mähmann, nach Hamburg und Altona mit Gußeisenwaaren. Dielenschiff, D. Harms, nach Elsfleth leer. Dielenschiff, D. Kimm, nach Räteburg leer. Dielenschiff, Schmidt, nach Elsfleth leer. Alwine, J. Lührs, nach Grünendeich leer. Geline, A. Rodiek, nach

Hammelwarden leer. Spinner, H. Wulff, nach Bremen leer. 2 Gebrüder, H. Reiners, nach Bremen leer. Marie, H. Pasmann, nach Hornumstiel leer. — Und ein solcher Verkehr soll eine directe Bahn von der Weser nach Oldenburg speisen? Da muß man freilich dem Verfasser zustimmen, wenn er behauptet, es habe noch keine Eile mit der Weserbahn. Er liefert aber auch den Beweis, daß nicht jenseits Oldenburg das Hinterland unserer Weserhäfen liegt.

Auch die „Möglichkeit, Brake unter Umgehung von Bremen auf direktem Wege mit den Kohlengegenden zu verbinden“ kann hier nicht maßgebend sein, denn erstens wird es wohl eine Zeit lang dauern, — selbst angenommen, daß eine Verbindung Oldenburgs mit dem Süden und Westen recht bald ins Leben tritt — bis die deutsche Kohle die Concurrenz der englischen besiegen und als Export-Artikel auftreten wird; und zweitens wird Bremen, in dessen Händen sich der transmarine Handel von der Weser befindet, denselben sich nicht so ohne Weiteres aus den Händen wücheln lassen, selbst wenn Oldenburg sich zu einer Großhandelsstadt emporschwingen sollte; drittens wird die Paris-Hamburger Bahn, welche aller Wahrscheinlichkeit nach wohl Bremen (vielleicht sogar mit Einmündung bei Hude in die Oldenburg-Bremer Eisenbahn), aber schwerlich Oldenburg mit aufnehmen wird, beim Kohlen-Export stark in Betracht kommen.

Was den Kostenpunkt betrifft, so wird immer die Linie die theuerste, welche am wenigsten rentirt, selbst wenn sie nicht die Hälfte der Baukosten in Anspruch nimmt, als eine Linie, deren Rentabilität gesichert ist.

Wir schließen, wie in unserm ersten Artikel, mit dem Wunsche, daß das Regierungsprojekt zur Ausführung kommen möge.

(Eingefandt.)

Seit Jahren ist die Herrschaft des Bremer Kaufmanns zum Nachtheil des oldenb. Landes und insbesondere der zunächst liegenden Anwohner des linken Weseruferes Gegenstand lebhafter Erörterungen seitens der oldenb. Rheder und Capitaine. Diese Herrschaft dehnt er nämlich seit mehreren Jahren so weit aus, daß er unsern Capitainen vorschreibt: „Ihr sollt und müßt eure einbringenden Ladungen in Bremerhafen löschen“, wenn ihn auch kein anderes Interesse leitet, als daß nur die spezifisch Bremischen Häfen für die Schiffe benutzt werden. — Unsere Wünsche, unsere Schiffe möglichst in der Nähe unserer Wohnungen und Helgen zu haben, denen in früherer Zeit stets oder doch häufig Rechnung getragen wurde, finden bei ihm — als Bebergscher des Weserstromes — kein Gehör, und wir lassen uns gefallen, über unser Eigenthum zu disponiren, wie es ihm beliebt.

Einseher dieses ist der Ansicht, daß im Jahre 1866, wo der Particularismus in Deutschland doch, Gott sei gedankt, mehr zu Schanden geworden, auch für uns es an der Zeit ist, dieser Fessel uns zu entledigen zu suchen, indem wir gegenüber des winzigen Staates Bremen an unsern Patriotismus und an unsere Energie appelliren und dem Bremer Kaufmann bei Vercharterung unserer Schiffe erklären, daß wir mindestens während der acht Sommer-Monate des Jahres, wo unsere Schiffe heimkehren, die volle Freiheit uns reserviren, mit unseren Schiffen so weit gehen zu dürfen, als der Tiefgang des Wassers es erlaubt.

Mit vereinten Kräften dieses Ziel verfolgen, sei unsere Aufgabe, dann werden wir unsern Zweck schon erreichen, denn der Bremer Kaufmann kann sowenig unsere Schiffe entbehren, als wir auch ungern seine Kundschaft, als Befrachter, vermissen.

Ein Rheder.

Brake. In No. 245 der Old. Ztg. wird von einem Correspondenten aus Barel über die hohen Preise in den Wirthschaften geklagt. —

Was würde der Herr Barel aber erst sagen, wenn er sich mal hier in P's Hotel in Bier satt trinken wollte und bei Bezahlung der Beche zu hören bekommt: „Mein Herr, Sie haben Baiisch gehabt, — kostet der Seidel“ (etwa 1/4 Quartl), 2 1/2 Groschen.“ Käst er sich etwa gar einfallen, zu klagen, daß die Seidel nicht mal voll gewesen, so tröstet ihn der Kellner: „Bier muß auf den Schaum geschönt werden; in Bremen mach'ts man auch so!“ Er vergißt aber, daß in Bremen der Seidel Bier nur ungefähr 1 Groschen kostet.

— Wir können nicht umhin, unsere Leser auf den auch für 1867 erschienenen „Blattblättschen Kellner“ aufmerksam zu machen. Derselbe enthält Herz und Gemüth erquickende Erzählungen, in das Gewand des Humors gekleidet.

Bermischtes.

Der „Schles. Ztg.“ wird aus Ratibor, 21. October, berichtet: „Es ist schon mehrfach über grobe Excesse berichtet worden, welche in Oesterreich gegen preussische Arbeiter verübt wurden. Für die gräflich Larisch'schen Kohlengruben zu Karwin wurden, um die Förderung zu erhöhen, mit Genehmigung des österreichischen Bezirksamts, preussische Arbeiter angeworben. Am 16. d. langten zunächst 51 derselben an, welche vorläufig in einem besondern Gebäude einquartiert wurden. In der Nacht rotteten sich die Ortsbewohner, darunter zwei Mitglieder des Gemeindevorstandes, zusammen, überfielen die schlafenden preussischen Arbeiter und mißhandelten sie auf unerhörte Weise. Mehrere erlitten lebensgefährliche Verletzungen, ja einige der Unglücklichen wurden von den Unholben in einen 3 Klafter tiefen Steinbruch geworfen. Die Preußen flohen in derselben Nacht bis auf 16 Mann über die Grenze. Am andern Tage requirierte zwar das Kreisämter Bezirksamt Oerndamen, um mit deren Hilfe die Ordnung wiederherzustellen; der betreffende Bezirksvorsteher wurde indeß von der aufgeregten Menge selbst infultirt, und auf die Oerndamen ein Angriff gemacht, so daß dieselben von ihren Waffen Gebrauch machen mußten und einen der Anführer tödtlich verletzten. Am 18. war die zügellose Bande bereits auf 130 Mann angewachsen; dieselbe hatte sich förmlich organisiert und führte einen Signaltrompeten mit sich. Der nächste Gegenstand ihrer Rache war ein höherer Grundbetriebsbeamter, der, ein geborner Preuße, bereits seit 14 Jahren in Diensten des Grafen Larisch steht. Zum Glück gelang es dem Bedrohten mit noch einem Kollegen und mehreren Arbeitern, aber mit Hinterlassung ihrer Familien, zu entkommen. Zu beklagen ist, daß die preussischen Bergleute, welche schon 20 bis 30 Jahre in österreichischen Bergwerken gearbeitet haben, jetzt fliehen müssen und möglicherweise um ihre Pensionsansprüche oder die eingezahlten Knappschaftsgelder kommen. Anerkennenswerth ist übrigens das Benehmen des k. l. Bezirksvorstehers, ferner des Generalbevollmächtigten des Grafen Larisch, ebenso wie das Verhalten der k. l. Oerndamen. Letztere waren aber numerisch viel zu schwach.“ — Die „N. Pr. Ztg.“ spricht sich sehr drohend über diese Vorfälle aus. Wir entnehmen dem bezüglichen Artikel folgende Stellen: „Die Nachrichten von Maßregelungen, Chicanen offenkundig feindlicher Gesinnung und That an unseren österreichischen Grenzen mehrten sich in rascher und unerfreulicher Weise. Wenn die Befriedigung, welche innerhalb der kaiserlichen Familie über die Klüftung von Regiments-Inhaberschaften vielleicht gefühlt wird, sich auch auf feindliche Maßregeln gegen die in ihr Vaterland zurückkehrenden ungarischen Legionäre, auf Verhaftungen oder Mißhandlungen preussischer Unterthanen ausdehnen sollte, so wird die preussische Regierung fortfahren müssen, sehr ernst und mit jedem erneuerten Falle immer eruster gegen eine solche Auslegung des eben erst geschlossenen Friedens zu remonstriren, sich auch

bereit halten müssen, ihrer Demonstration jeden möglichen Nachdruck, und zwar ohne Rücksicht auf irgenwelche anderweitigen Verhältnisse zu geben. Man sollte doch nach und nach in Oesterreich zu der, wenn auch nicht angenehmen Einsicht gekommen sein, daß Preußen — Land und Leute, Regierung wie Unterthan, Alle und jeder Einzelne — sich von Oesterreich nichts mehr gefallen lassen wollen, daß wir uns vollkommen bereit und kräftig fühlen, allenfalls eine andere Behandlungsweise eben erst eingegangener Verpflichtungen zu erzwingen, und daß die preussische Nation in ihrer Gesamtheit doch nicht ganz so geduldig sein dürfte, wie ihre Regierung — in allerdings besserem Ermessen — es bis zu gewissem Grade sein muß.“

(Die Auswanderung nach Amerika.) Fast täglich, schreibt man aus Mainz, 24. Octbr., bemerkt man zahlreiche Gesellschaften, unter welchen besonders junge Bursche stark vertreten, per Eisenbahn dahin abgehen. Die Leute sind meistens aus der hessischen und bairischen Rheinpfalz, auch vernimmt man öfters den Dialekt der ehemaligen kurhessischen Provinz Hanau und der sonstigen Umgebung von Frankfurt. Den Anseherungen nach geht die Mehrzahl der jüngeren männlichen Auswanderer ihrer militärischen Zukunft aus dem Wege.

— Miß Burdett Coutts ist bekanntlich die reichste alte Jungfer der Welt, aber keine versauerte, sondern eine Dame mit einem für das Wohl ihrer Mitmenschen warm klopfenden Herzen, welche von ihren Größschätzen den edelsten Gebrauch zu machen weiß. Vor kurzem hat ihre Menschenliebe der Armenbevölkerung Londons, die ihr schon so viel verdankt, ein neues Geschenk gemacht, das ihr selbst Könige kaum nachhuten möchten. Sie hat einen Parlamentsbeschluss erwirkt, um an Stelle eines der ungesundesten und dichtest bevölkerten Bezirke der englischen Metropole einen ganz neuen Stadttheil mit lauter gesunden, freundlichen und bequemen Musterwohnungen, die den bedürftigen Bewohnern der Umgegend unentgeltlich überlassen werden sollen, und einem schönen stattlichen Marktplatz auf ihre Kosten erbauen zu dürfen. Und so sinnt ihre Menschenfreundlichkeit fort und fort darauf, wie sie die Noth ihrer vom äußeren Glück minder gesegneten Landsleute erleichtern kann; ihre Wohlthaten sind nicht Ausgeburten zufälliger Laune und Phantasie, sondern einem gleichmäßig fließenden Stromer werthtätiger Nächstenliebe zu vergleichen.

(Auch ein Friedenszeichen.) Wie Immermann in seinen „Poltergeistern in und um Weinsberg“ den Satz durchführte: „in Anwesenheit der Polizei erscheinen keine Gespenster“, so wäre man fast versucht, die Behauptung aufzustellen: In politisch erregten Zeiten giebt es keine Trichinen. Wenigstens sind mit dem ersten Aufstehen der Kriegesgerüchte in diesem Frühjahr aus den Zeitungen und den Erlassen der Lesenden alle Notizen über das Verkommen dieser gefährlichen Schmarozkerhirschen vollständig verschwunden. Es mag daher als Zeichen wiederkehrenden Friedens, zugleich aber auch als eine ernste Warnung an das sorglos gewordene Publicum dienen, wenn wir aus Posen, 13. October, folgende Mittheilung in der dortigen Zeitung lesen: „Bei einem hiesigen Kaufmann erkrankten vorgestern in Folge des Genusses von Cervelatwurst sechs Personen an der Trichinenkrankheit.“

— Der Steamer „Persia“ überbrachte folgende Nachricht aus Newyork vom 17. d.: In Quebec ist am 14. d. eine Feuerbrunst ausgebrochen, welche 2500 Häuser zerstörte. Der Schaden soll 3 Millionen Dollar betragen.

— Das Geschworenengericht zu Brescia hat so eben einen Proceß beendet, der würdig ist, unter die Causas célèbres eingereiht zu werden. Ein Dr. F. B. Feltrinelli und zwei Mitschuldige waren angeklagt, daß sie die ganze Familie des Doctors Salvetti, und zwar wegen Probediebes, ermorden wollten. Die Debatten stellten fest, daß man das jüngste Kind des Dr.

Salvetti 24 Stücken von Nähnadeln hinabschlingen lassen wollte; daß man zu drei verschiedenen Malen den nächstälteren Knaben im Gardasee zu ertränken versuchte; daß man ein drittes Kind durch Faustschläge in den Magen tödten wollte, und daß man schließlich einem vierten Kinde des Dr. Salvetti dadurch an das Leben ging, daß man Petroleum unter die dem Kinde bestimmte Suppe mischte. Die Verhandlung hat 17 Tage in Anspruch genommen und hatte einen Apparat von 120 Zeugen zur Grundlage. Der Wahrspruch der Geschworenen war ein verurtheilender. Dr. Feltrinelli wurde zu 16 Jahren, die Magd, welche seine verbrecherischen Aufträge vollzog, zu 21 Jahren Zwangsarbeit und ein junges Mädchen, welches wohl eine Mitschuldige Weider war, ohne sonderlich zu wissen, was sie that, wurde zu 8 Jahren Gefängniß verurtheilt.

(Wirkenfelder Achatindustrie.) Die Absatzverhältnisse der Achatwaarenfabriken gestalten sich von Jahr zu Jahr immer günstiger. Während vor fünf bis sechs Jahren dieser Industriezweig nur auf Oberstein und Idar beschränkt war, hat er sich jetzt auch auf einige Ortschaften des preussischen Hochwaldes, wo die nöthigen Wassergesälle vorhanden sind, ausgedehnt. Im vorigen Jahre waren im Fürstenthum Birkenfeld 117 Schleifereien, in den preussischen Ortschaften aber 35 vorhanden. Die erwähnte Industrie hat dadurch eine beträchtliche Ausdehnung erhalten, daß seit ungefähr 15 Jahren auch fremde Halbedelsteine, als Chalcedone, böhmische Steine u. s. w. geschliffen werden. Ferner ist hervorzuheben, daß man es versteht, dem Achat durch Färben und Kochen in chemischen Substanzen beliebige Färbungen zu geben, so daß dadurch wirkliche Edelsteine nachgeahmt werden. Das Fasfen der vielen Gegenstände, als Dosen, Schreib- und Feuerzeuge, Kästchen, Schöber, Leuchter, Beden u. s. w. in Gold, vergoldetes Silber, Messing u. s. w. beschäftigt viele Menschen und gewährt lohnenden Verdienst. So waren 1865 373 Goldschmiedemeister mit 134 Gesellen und 133 Lehrlingen in Thätigkeit. Der Verkauf dieser Waaren geht in alle Zollvereinsstaaten, nach Frankreich, England, Italien, nach transatlantischen Plätzen u. s. w., und werden ca. 1 1/2 Mill. Thlr. jährlich in den verschiedenen Artikeln umgeschlagen. In Kreuznach, Münster am Stein u. s. w. finden sich Lager jener Schleifereien und Achatwaaren-Fabriken.

— Der Schiffbruch des „Evening Star“ auf der Fahrt von Newyork nach Orleans macht in Paris einen ganz besonders peinlichen Eindruck, indem an Bord desselben sich zwei französische Künstlergesellschaften befanden, die in Neworleans Opern und Schauspiele aufführen sollten. Es werden bereits 56 Personen, wovon unter 25 Damen, namhaft gemacht, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, ungetommen sind. Es befinden sich mehrere talentvolle Künstler darunter, deren Verlust schmerzlich beklagt wird.

— Emden. Nach einem Befehle des kön. Civil-Commissärs sollen die hannoverschen Zollkreuzer-Schiffe bei Nesseland und Neuharlingerfiel in allernächster Zeit eingezogen und nach Geestemünde geschafft werden, um dort veräußert zu werden. Die Schiffsmannschaft ist unter contractmäßiger vierteljährlicher Kündigung zu entlassen.

Eine Frauen-Industrie-Ausstellung.

Vor kurzem hat Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Preußen eine Ausstellung weiblicher Handarbeiten eröffnet, welche die Redaction der „Mödenwelt“ im Ausstellungs-Locale „Victoria-Bazar“ des von Herrn Präsidenten Dr. Lette gegründeten „Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts“ in Berlin veranstaltet hat. — Die Ausstellung ist das Resultat einer von der Redaction der genannten Zeitung im Anfang dieses Jahres ausgeschriebenen Preis-Concurrenz. Aus

gang Deutschland nicht nur, sondern auch aus dem Auslande haben sich Frauen aller Stände beeilt, an dem Wettkampfe theilzunehmen, und eine überraschend große Menge der künstlichsten Frauenarbeiten bietet sich den Augen des Besuchers der Ausstellung dar. — Die drei Ehrenpreise von 100, 50 und 25 Thlr. gingen nach Marburg in Kurhessen, Potsdam und Königsberg. Die zwanzig ehrenvollen Erwähnungen vertheilen sich auf Damen in allen Theilen Deutschlands.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit die höchst verdienstvollen Bestrebungen der „Mödenwelt“ um die Förderung der Frauen-Industrie hervorzuheben. Nicht genug, daß diese Zeitung fortwährend bemüht ist, dem praktischen Sinne und dem feinen Geschmack der Frauenwelt stets neue Nahrung zu geben, hat sie bereits eine zweite Preis-Concurrenz weiblicher Handarbeiten, für das Jahr 1867, ausgeschrieben. Die Bedingungen derselben bringt die am 1. October erschienene erste Nummer des zweiten Jahrganges der „Mödenwelt“ auf einer Extra-Beilage, welche bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten gratis zu haben ist. Wir machen unsere Leserinnen ausdrücklich auf diese vorzügliche Frauen-Zeitung aufmerksam, die bei dem enorm billigen Preise von 10 Sgr. für das ganze Vierteljahr, jährlich an 1400 Abbildungen der neuesten Moden und Handarbeiten (unter diesen auch die hervorragenden Preis-Concurrenz-Arbeiten), 150 Schnittmuster und 400 Musterzeichnungen für Weißstiderei etc. enthält, begleitet von einem sorgfältig redigirten Texte. Uns jeder weiteren Empfehlung enthaltend, erwähnen wir nur noch, daß die „Mödenwelt“ außer der deutschen Original-Ausgabe noch in französischer, englischer, spanischer, italienischer, holländischer, dänischer und russischer Sprache, je in den Hauptstädten dieser Länder erscheint, daß die „Mödenwelt“ also eine wirkliche europäische Zeitung ist.

Angelkommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, den 30. Octbr.		von	
Old. Anna, Hustede (23)		St. Martha	
Holl. Swantina, Albers (28)		Gymedam	
Old. Irene, Hinrichs		Kronstadt	
Old. Margarethe, Wilters (29)		Newcastle	
Old. Christine, Köhler		Petersburg	
Old. Fides, Cassens		Bordeaux	
Hann. Frieda, Waukes		Antwerpen	
		nach	
Hann. Heinrich, Egberts (25)	Neuharlingerfiel		
Hann. Adelheid, Christoffers (28)	Geestemünde		
Hann. Swantje, Carlens	Neuharlingerfiel		
Hann. Merkur, Kinkerhagen (26)	England		
Old. Ariel, Schumacher	Nordsee		
Old. F. Gerstäder, Hage	Matanzas		
Hann. Fabina, Bruns	England		
Brem. Lesmona, Steineke (27)	Bremerhafen		
Hann. Johannes, Struwing (29)	Nordsee		
Hann. Paz, Müller	Gothenburg		
Holl. Swantina, Albers	Elsfleth		

Passagierfahrt auf der Unterweser und Hunte.

Reihe: Fahrten der vereinigten Dampfschiffe Bremen, Hansaat, Telegraph und Paul Friedrich August, zwischen Bremen und Bremerhaven.

Abfahrt	
von Bremen:	von Bremerhaven:
6 U. N.	5 1/2 U. N.
12 U. N.	1 1/2 U. N.
Tägliche Hin- und Herfahrt zwischen Bremen, Bremerhaven und Oldenburg.	



Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen
 Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.
 " von London jeden Donnerstag Morgen.
 " " Hull jeden Mittwoch und Sonntag
 abend Abend bis auf Weiteres.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
 D. Newyork am 3. November
 D. Bremen am 10. November.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann. Stoltz.
 Director. Procurant.

Anzeigen.

Zu verkaufen.
Weisfuttermehl Nr. 1.
 in Säcken von 150 Pfd. und angebrochen, billigt.
Waismehl,
 3 Thlr. 2/2 gr. per 100 Pfd.
 C. Tobias & Co.

Gut schneidende engl. **Schottfägen**, billigt.
 C. Tobias & Co.

Durchaus rein schmeckenden
Caffee,
 5 Groschen per Pfd.
 C. Tobias & Co.

Für die Herbst- und Winterfaison empfehle mein Lager von
Süten und Kappen
 in neuesten Facons angelegentlichst.
 C. Aschenbeck.

Öffentlicher Verkauf.

Brake. Die zur Concursmasse der Gläubiger des Kaufmanns Hinrich Wilhelm Suhren in Brake — in Firma W. Suhren das. — gehörigen Mobilien und das Waarenlager sollen am
13. 14. 15. 16. und 17. November d. J.
Nachmittags präcise 1 Uhr anfangend,
 in dem großen Saale des Gastwirths E. v. Hütschler hieselbst öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden.

Zum Verkauf kommen:
 Cattune, Druckcattune, Wollenzeuge, Lüstre's, Halbseidenzeuge, Ripps, Orleans, Lasting, Ternaux, Pique, Damast, Barège, diverse Tuche, Buckskins, Tricots, Cassinet, Moire, Flanel, Lama, Molton, Voje, Seidenzeuge, Atlas, Sammet, Turendrell, Leinen und Halbseinen, Gardinenzeuge; fertige Herren-Kleidungsstücke, als Sommer- und Winter Röcke, Hosen, Westen, Jacken, Unterziehzeuge; fertige Damen-Kleidungsstücke, als Mäntel, Jacken, Kinderjacken, Fanchons, Umfchlage, Hals- und Taschentücher; Coating und wollene Decken ic. ic.
 ferner: eine bedeutende Quantität Taback und Cigarren, Bürstenwaaren, Kurz- und Galanterie-Waaren aller Art, als: Garne, Zwirn, Seide, Bänder, Knöpfe, Crinolinen, Seiden-, Filz- und Strohhüte, wollene und Glacee-Handschuhe, Harmonika's, Briefstaschen, Notizbücher, Portemonnaï's, Kasir-, Scheide-, Tisch- und Taschenmesser, Pfeifen, Schirme, Stücker, Hofenträger, Cravatten ic. ic.
 ferner: Colonialwaaren, als Caffee, Zucker, Thee, Reis, Rosinen, Corinthen, Pflaumen, Mandeln, Schelbeergeiste, Salz, Häringe, Sardellen, Seife, Nichte, Gesundheitscaffee und Cichorien, Sago, Stärke ic.
 ferner: Farbwaaren, Parfümerien, Bündhölzer ic.
 sowie einige Gold- und Silberfachen, 4 Neolen, 3 Trepen, 2 Ladenlampen, 1 Regulaturlampe, mehrere Handwaagen, verschiedene Maaße und Gewichte, mehrere kaufmännische Lehrbücher, sonstige Bücher und Unterhaltungsschriften, 1 ameritanische Tafeluhr, 1 Thermometer, 2 Galanteriewaaren-Kasten, mehrere leere Kisten und Tonnen, altes Papier, Duten, einige Scheffel Erbsen und Bohnen, 6 Hühner, 1 Canarienvogel mit Bauer, 3 Fuder Torf und allerlei sonstige Gegenstände.
 Bemerkung wird noch, daß sämmtliche Waaren in passenden Abtheilungen zum Auffatz kommen werden.
 Käufer ladet ein

G. Winter,
 curator massae.

Jeder Zahnschmerz

wird sofort gestillt durch **Bergmann's Zahnwolle**, patentirt in den kaiserlich französischen Staaten. Vorräthig à Hülfe 2/2 Sgr. bei J. G. Meinte in Brake.
 NB. Für den augenblicklichen Erfolg garantirt der Erfinder, Bergmann in Paris, 70 Boulevard Magenta.

Brake. Für Biegenzelle, wie auch Pelzwaaren, als: Iltis-, Warden-, Saafenfelle ic., zahle ich hohe Preise.
 S. Weinberg.

Neue grüne Erbsen, billigt.
 Neue weiße Bohnen 4 gr. per Pfd., jährige dito, mürbetrohend, 1 1/2 gr. per Pfd.
 C. Tobias & Co.

Bettfedern u. Dauen

von lebenden Gänsen, sowie verschiedene Sorten russische Federn, wie auch fertige Betten halte zu billig gestellten Preisen bestens empfehle.

J. Vaasch.
 Zuckerouleur, per Flasche 7 1/2 gr. }
 Wedoc, " " 4 " } ohne
 feiner Wedoc, " " 5 " } Flasche,
 Madeira, " " 10 " }
 empfehle als sehr preiswerth.
 C. Tobias & Co.

Brake. Mein Commissions-Geschäft von Gußeisen, als: Defen, Kochherde ic. halte bestens empfehle.

Auch stehen einige alte Defen zu Verkauf.
 S. Weinberg.

Theerseife,

von Bergmann & Co
 wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten,
 empfiehlt à St. 5 gr.
 J. G. Meinte.

Apotheker Bergmann's Barterzeugungstinctur

unstreitig sicherstes Mittel, binnen kürzester Zeit bei selbst noch jungen Leuten einen starken und kräftigen Barwuchs hervorzurufen, empfiehlt à Flac. 10 und 15 Ngr.
 J. G. Meinte.

Gichtwatte,

unfehlbares Mittel gegen Gieberreizen aller Art, empfiehlt à Packet 5 u. 8 gr.
 J. G. Meinte.

Apotheker Bergmann's Eispomade,
 rühmlichst bekannt, die Haare zu kräfteln, sowie deren Ausfallen und Ergrauen zu verhindern, empfiehlt à Flac. 5, 8 und 10 gr.
 J. G. Meinte.

Tannin-Balsam-Seife,

ein wirklich reelles Mittel, binnen kürzester Zeit eine schöne, weiße, weiche Haut zu erlangen, empfiehlt à Stück 5 Sgr.
 H. J. Hinrichs.

Nervo-arterial-Kraft-Essenz.

Diese Essenz beseitigt: Impotenz, Pollutionen, reine Schwächezustände und zwar bei geordnetem Leben auf eine dauernde Weise. Sie regt nicht momentan auf, um dann um so mehr zu erschöpfen, sondern sie erregt den verlorenen Nerven-Nerben und den verschwendeten Lebensbalsam und gibt Nerven, Muskeln und Sehnen neue Spannkraft. Nicht zu verwechseln mit Essenzen ähnlichen Namens, die nichts helfen und oft schaden. Diese Essenz ist seit eine Reihe von Jahren erprobt und bewährt befunden worden. Sie gibt die verlorne Kraft wieder, regelt die Körperfunktionen, wirkt gegen Gicht und Steinbildung und ist erweisenermaßen das wirksamste innerliche Schutz- und Heilmittel gegen Cholera. Preis pro Sendung nebst Gebrauchsanweisung 6 Thlr. Frankten. Physiker J. Momma, Naturforscher in Düsseldorf.

Um die am 1. und 10. k. M. fälligen bedeutenden Zahlungen leisten zu können, muß nunmehrige Einzahlung der aus der letzten Hebung noch rückständigen Abgaben dringend ersuchen.
 Ed. Klotzmann, Cämmerer.

Vorschuss-Verein zu Brake.

Erinnerung an die Einzahlung der rückständigen Beiträge zum Stammtheile.

Am Freitage, den 2. November, wird der

Turner-Ball

im Locale des Herrn E. v. Hütschler stattfinden.
 Actioe Mitglieder zahlen ein Entrée von 7 1/2 gr.

Turnfreunde zahlen kein Eintrittsgeld. Fremde können eingeführt werden, haben jedoch ein Entrée von 20 gr. zu entrichten. Actioe Mitglieder sowohl, als Turnfreunde, können bei den unterzeichneten Comité-Mitgliedern Damenkarten erhalten. Nur Damen, die mit einer solchen Karte versehen sind, haben Zutritt.
 Anfang des Balles 6 1/2 Uhr.

Das Comité:
 Hellmann, Lehmkuhl, Dehlmann, Didenbrot. Sonntag, den 4. November:

B. A. L. L.
 für Jedermann,
 wozu freundlichst einladet
 J. G. Wehrens.

Zum Braker Hof.
 Am Reformations-Feste, Mittwoch, den 31. October 1866,

Autritts-Ball

wozu freundlichst einladet
 G. Hegeler.

Am Reformations-Feste, Mittwoch, den 31. d. Mts., findet in meinem Locale ein

Ball

statt, wozu so freundlich als ergebens einlade
 Ww. Finf.

Deute, Mittwoch, den 31. October, am Reformations-Feste

Ball für Jedermann,
 wozu freundlichst einladet
 C. Koopmann.

Die rückständigen Abonnements-Gelder werden erbeten.

Die Expedition.
 Redaction, Druck u. Berl. v. G. W. Carl Lehmann.